

Stürme und tolle Luftnummern

Die spannende Ausstellung „Welt in der Schwebe“ im Kunstmuseum Bonn



Otto Pienes aufgeblasene Sternobjekte „Langen Stars“ von 2014 dominieren den zentralen Raum im Kunstmuseum Bonn.

FOTOS: BENJAMIN WESTHOFF

VON THOMAS KLIEMANN

Die Orkantiefs „Zeynep“ und „Antonia“ waren gewissermaßen nur Vorboten, die stürmische Vorgruppe für die gelbe Windmaschine, die vor dem Kunstmuseum Bonn steht. Ein laues Lüftchen gegen das, was der gelbe Ventilator von Arcangelo Sassolino von sich gibt, wenn er sich von Stufe eins bis sechs steigert, der Museumsplatz zum Windkanal wird und dem Passanten unter ohrenbetäubendem Lärm buchstäblich die Luft wegbleibt. Eine körperliche Erfahrung, wie sie auch die Klassiker auf diesem Gebiet machten: Marina Abramovic und Ulay hielten für eine Aktion so lange die Münder aufeinandergepresst und atmeten gegenseitig die Luft des anderen, bis der Sauerstoff aufgebraucht und die Ohnmacht nahe war. 19 Minuten ging das gut. Der Mensch lebt nun mal von Luft und Liebe. Der Künstler lebt von Inspiration und Expiration, vom Ein- und Ausatmen wie Timm Ulrichs in „Meta-Atem“ spitz feststellte.

Ist der Atem des Künstlers mehr als heiße Luft?

Das leitet über zum kreativen Atem des Künstlers, der wie im Fall des antiken Pygmalion einer Skulptur Geist und Leben einhauchen kann. Oder ist er wenig mehr als heiße Luft? 1960 versuchte Piero Manzoni, den Atem des Künstlers zu konservieren, indem er in einen Luftballon blies, diesen verplombte und auf einer Holztafel mit dem Schildchen „Piero Manzoni Fiato d'artista“ fixierte. Für 200 Lire konnte man den Atem erwerben. Die Luft ist längst entwichen, der Ballon nur noch der klebrige Schatten seiner selbst. Ist der pathos-schwangere Begriff vom Atem des Künstlers eine Luftnummer? Wahrscheinlich wurde er von Manzoni ähnlich selbstironisch lanciert wie 1961 die „Merda d'artista“, in 30-Gramm-Dosen abgefüllter Kot

ZUR AUSSTELLUNG

„Welt in der Schwebe“ über Luft als Werkstoff der Kunst läuft bis zum 19. Juni im Kunstmuseum Bonn und wird am Mittwoch, 19 Uhr, eröffnet. Di-So 11-18, Mi 11-21 Uhr. Katalog (Snoeck) 25 Euro. Begleitprogramm mit Performances unter www.kunstmuseum.bonn.de. Das Thema liegt offenbar in der Luft: Ab Ende September zeigt die Hamburger Kunsthalle die große Ausstellung „Atmen“ mit Kunst von El Greco bis zur Gegenwart. t.k.

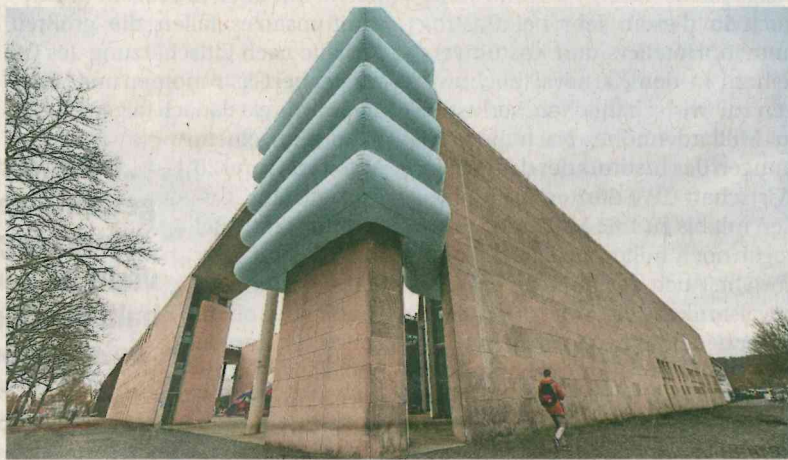
des Künstlers, den er für den aktuellen Goldpreis (37 Dollar) verkaufte. „Welt in der Schwebe“, so heißt die aktuelle Ausstellung des Kunstmuseums Bonn, die Neuland betritt. Bislang wurde die Luft als Motiv gewürdigt. Dass die Luft zum Material und Werkstoff der Kunst avanciert, ist ein relativ neues Phänomen und ohne Fluxus-Bewegung und Konzeptkunst kaum denkbar. Da dürfen die 5600 Kubikmeter verpackte Luft von Christo und Jeanne-Claude,

die sich 1968 bei der documenta IV in Gestalt einer riesigen Wurst in den Himmel über Kassel reckten, nicht fehlen. Barbara Scheuermann, die Kuratorin der Ausstellung, hat aber nicht nur historische Fälle zusammengetragen, sie geht mit ihrer spannenden Bestandsaufnahme bis in die Gegenwart. Und sie sprengt den Ausstellungsrahmen. Denn, wie Luft so ist: Sie breitet sich aus.

Und so sind die Arbeiten von mehr als zwei Dutzend Künstlern nicht nur in der ersten Ausstellungsetage zu sehen: Im Foyer breitet sich

„Es gab einen Moment, in dem sich der Rauch zu lichten begann, aber ein Dunst blieb zurück. Und die ganze Welt wurde weiblich - wenn auch nur für einen Moment“

Judy Chicago
Künstlerin



Um die Ecke gewickelt: Das pneumatische Objekt „Comfort#19“ von Lang/Baumann am Kunstmuseum Bonn.

etwa eine riesige gelbe pneumatische Blase von Hans Hemmert aus. Auch im Außenraum atmen Künstler: Da ist etwa eine Ansammlung von transparenten Iglus, in denen Michael Pinsky die weltweite Luftverschmutzung zum Thema macht. Der Besucher kann hier im wahrsten Sinne des Wortes eine Luftveränderung erleben, von trocken und kalt zu heiß und feucht, vom Megacity-Mief in Delhi zur glasklaren Luft von Trondheim.

Fingergleiche Luftwülste des Duos Lang/Baumann greifen förmlich um eine Ecke des Museumsbaus zur B9 herum. Im Inneren des Hauses bietet Yoko Ono Luftkugeln aus dem Kaugummi-automaten an, zeigt Martin Werthmann, wie man aus Atemluft Diamanten herstellt. Edith Kollath hat in ihrer poetischen Videoarbeit Bilder ausatmender Menschen mit Szenen aus der Glasbläserei zusammenmontiert. Ein lauter Knall und splitterndes Glas beenden die jeweilige Einstellung. Dann füllt sich die nächste Blase mit Luft.

Zero-Veteran Otto Piene, einer der Pioniere der Luftkunst, füllt mit einem riesigen Ensemble aus sechs bunten, aufgeblasenen Sternen, die dann und wann schlappmachen, den zentralen Raum. Zwei Tage lang wird ein Künstler, der prinzipiell seinen Namen nicht preisgibt, Luftballons aufblasen und so Zug um Zug den ganzen Raum mit seinem Atem füllen. Der Japaner Rikuo Ueda hat Wind in Gläsern verpackt und lässt den Wind mit komplizierten Apparaturen auf Papier „zeichnen“. Und so zeichnet der erste Wind des Frühlings in Osaka ein anderes Bild als der, der durch den Hamburger Park Pflanzen und Blumen fegt.

Uedas Frau sei vor Jahren gestorben, erzählt seine Galeristin. Er denke viel an sie und ist überzeugt, dass sie ihm durch den Wind Botschaften schickt, die von der Zeichenmaschine festgehalten werden. Poetischer Abschluss einer Schau, die luftig-leicht daherkommt und doch zwischen Andy Warhols Luftkissen und Charlotte Charbonnells Orgelsinfonie aus PVC-Rohren Kritisches und Politisches wie durch André Gellenders apokalyptische Wolken und die emanzipatorischen Farbnebel Judy Chicagos vernehmen lässt. Tolle Schau.